

Not macht erfinderisch: Seidenraupenzucht in Beckum

Beckum (gl). Arbeitslosigkeit, das Schreckgespenst unserer Tage, wurde zu allen Zeiten gefürchtet, wobei die Folgen in früheren Jahrhunderten oft katastrophale Auswirkungen hatten.

So bemühte sich die Obrigkeit durch Subventionen und sanften Druck, neue Wirtschaftszweige zu erschließen, was oft merkwürdige Formen annahm. Ein neuer Gewerbebezweig, der Landwirtschaft und Gewerbe gleichermaßen helfen sollte, war der Versuch, mittels einer Seidenraupenzucht Rohseide im eigenen Land zu erzeugen.

Dem preußischen Staat paßte es nicht, daß trotz hoher Steuern erhebliche Geldsummen für Sei-

de und Seidenerzeugnisse ins Ausland flossen. In der Seidenraupenzucht kam es vor allem darauf an, artgerechte Nahrung für die Raupen des Seidenspinners zu beschaffen, die aus den frischen Blättern des „Weißen Maulbeerbaumes“ bestand. Das war allerdings nicht so einfach, denn als tropisches Gewächs liebt dieser Baum Wärme, woran es in den nördlichen Breiten oft fehlte. Nachdem jedoch in Brandenburg der Anbau von Maulbeerbäumen gelungen war, versuchten preußische Beamte es auch in Westfalen, jedoch nur mit mäßigem Erfolg.

Auch in Beckum wurde Seidenraupenzucht betrieben, wie

in einem Bericht der „Preußischen Staatszeitung“ vom 1. November 1844 in Berlin nachzulesen war. Damals hatte eine große Zahl von Seidenraupenzüchtern ihre Rohseide zur Gewerbeausstellung eingesandt, was allgemeinen Beifall der Fachleuchte fand. Unter diesen Ausstellern befand sich Everhard Schwarz, ein Schullehrer aus Beckum, der sich jahrelang mit der Anpflanzung von Maulbeerbäumen und der Seidenraupenzucht beschäftigt hatte.

Von seinem Produkt hieß es: „Die von dem Lehrer Schwarz eingesandte Rohseide fand ebenfalls Beifall und es ist nicht zu zweifeln, daß seine Bemühungen

der Haspelung (Abwicklung der Seidenfäden vom Kokon auf ein Haspel) zu schönen Ergebnissen führen werde. Seine Erfolge wurden als Ansporn und zur Nachahmung empfohlen, zumal „die deutschen Seidenerzeugnisse den italienischen in keiner Weise nachstanden“, wie es hieß. Ob allerdings der Hinweis auf die Haspelbemühungen als Lob oder milder Tadel anzusehen war, ist nicht mehr festzustellen.

Die Bauern standen dieser neuen Methode jedoch skeptisch gegenüber, und das relativ rauhe Klima tat ein übriges, um diese Staatsaktion scheitern zu lassen. Immerhin hatte es eine „patriotische Gesellschaft zur Förderung

des Seidenbaus“ geschafft, daß in der Soester Börde eine Maulbeerplantage und in Schwelm 1787 eine Seidenfabrik entstand. Als jedoch im strengen Winter des gleichen Jahres ein Großteil der Bäume erfror, ging es mit der Seidenproduktion in Westfalen langsam zu Ende.

Der preußische König Friedrich Wilhelm II. hatte zwar noch in einem Erlaß von 1794 verfügt, daß Bewerber auf Landschulmeister- und Küsterstellen Kenntnisse im Anbau von Maulbeerbäumen nachzuweisen hätten, doch die Zeit der Seidenspinnerzucht in Preußen war vorbei.

Hugo Schürbüscher